

66

Peiner Senioren schreiben



Gabriela Neumeier, berwis, Harry Hautumm, birgith/pixelio.de

Ärgerliches, Überraschendes, Geheimnisvolles – heute wird geplaudert.

Nähkästchen

Abzocke

Als bekannt wurde, dass TV-Sender bald nicht mehr analog per Satellit empfangbar sind, meinten mein Mann und ich, dass wir dazu Beratung bräuchten.

Ich rief bei einer bekannten Firma an. Der Chef kam vorbei, nahm unsere Antennen in Augenschein und kam zu dem Ergebnis, dass ein neuer Kopf an der Sat-Schüssel angebracht werden müsse. Einen neuen Fernseher könne er uns zu einem günstigen Preis anbieten. Der Kopf koste 50 Euro, den Einbau mache er kostenlos. Wir sollten uns schnell entscheiden, er hätte nur noch zwei Geräte von dem Angebot.

Das machte uns stutzig. Ein zweites Unternehmen wurde zu Rate gezogen. Zum vereinbarten Termin kamen zwei Mechaniker. „Sie brauchen nichts zu verändern, sie haben ja schon einen Digitalanschluss!“ Ich fiel aus allen Wolken – es musste nichts geändert werden.

Von diesem Unternehmen fühlten wir uns reell behandelt. Nicht so von der ersten Firma. Sie wollte uns auf billige Art und Weise abzocken. Mein Gefühl und das Sprichwort „ehrflich währt am längsten“ sagen mir, dass so etwas auf die Dauer keinen Bestand haben kann.



Renate Lorentz

Aug' in Aug'

Es begab sich zu der Zeit, als Polen nur über Transitwege zu erreichen war, dass wir unseren Urlaub an der polnischen Ostseeküste verbrachten.

Während eines Spaziergangs zog uns der Duft frischer Waffeln an den Stand eines Zuckerbäckers. „Ach, holst du uns Waffeln?“, hieß es dann auch gleich.

Touristen waren hier selten, also keine Chance, auf deutsch zu bestellen. Was tun? Die Schlange rückte langsam vor. Dann standen wir dem fleißigen Bäcker Aug' in Aug' gegenüber. „Dwa z cukrem!“, bestellte ich mit größter Selbstverständlichkeit. Das erstaunte Gesicht neben mir kann ich hier nicht wiedergeben. Allein: Wir bekamen unsere Waffeln mit Zucker.

Ich habe dann später zugegeben, dass ich einfach dasselbe bestellt hatte wie die Leute vor mir. Nur dass ich lieber Waffeln mit Sahne gehabt hätte, das habe ich für mich behalten.



Ralf Droese

Wenn die bösen Buben locken...

Mein Nähkästchen ist uralte. Ich liebe es, denn es ist ein Erbstück von meiner Großmutter. Wenn ich es auseinanderklappe, kommen mir viele Geschichten in den Sinn. Da ist zum Beispiel der alte hölzerne Stopfpilz, den mir meine Mutter oft mit einem Korb Socken und dem Spruch „Wenn dich die bösen Buben locken, bleib zu Haus und stopfe Socken“ reichte.

Der Flicker aus Jeansstoff erinnert mich an meine erste Jeans und an eine ganz besondere Geschichte:

In unserem Ort hatten Jugendliche auf dem Zuckerfabrikgelände mit viel Liebe und Fantasie eine „Bude“ eingerichtet. Dort trafen sich Mitglieder oder Gäste der Clique zum Diskutieren, Musik machen, hören oder feiern. Damit keine Unbefugten, sprich Erwachsene, ungefragt eintreten konnten, wurde ein Warnsystem installiert. Alle hatten ihren Spaß in der Bude und an dem



Rosemarie Meyne

Alarmsignal. Die nicht eingeladenen Besucher jedoch waren sauer und setzten einige Gerüchte in die Welt. In einem kleinen Ort sprach sich das natürlich schnell herum und die Bude bekam einen etwas verruchten Ruf. Obwohl alles ganz harmlos war, hatte auch mein Vater von dieser verdächtigen Bude gehört und mir strikt verboten, mich dorthin einladen zu lassen.

Er hatte aber nichts dagegen, dass mich ein junger Mann aus gutem Hause zum Hausball ausführte.

Jeden Samstag machte ich mich fein, zog meinen schönsten Rock mit Petticoat an und verschwand mit dem Versprechen, pünktlich zu Hause zu sein.



Thomas Siepmann/pixelio.de

Mein Vater wusste nicht, dass ich meine heimlich gekaufte Jeans fein säuberlich zusammenrollte und unter meiner Kleidung versteckte. Bevor wir die Bude erreichten war ich umgezogen, denn man trug dort keine Röcke.

Das ging viele Wochen gut. Ich wurde Samstag zum Hausball abgeholt und war auch immer pünktlich zu Hause. Eines Tages machte ich mich nach einem sehr interessanten Abend ziemlich spät auf den Heimweg. In aller Eile hatte ich mich wieder umgezogen, aber meine Jeanshose liegenlassen. Nach dem ersten Schrecken be-

schloss ich, die Jeans später zu holen.

Der Sonntag begann ganz fröhlich, ich erzählte von der gelungenen Feier, als es plötzlich an der Haustür klingelte. Der gut erzogene junge Mann aus gutem Hause stand vor der Tür und rief ins Treppenhaus: „Ich bringe dir deine Hose, die du gestern in der Bude vergessen hast.“

Wer je einen strengen und despotischen Vater hatte, kann sich vorstellen, was dann geschah. Ich bekam Hausarrest, einen großen Korb Socken zum Stopfen und der junge Mann erhielt Hausverbot und die Anweisung, sich ja

nie wieder blicken zu lassen. Und damit fingen die Heimlichkeiten und Schwierigkeiten erst richtig an. Der junge Mann wurde nun so interessant für mich, dass ich ihn zehn Jahre später sogar gegen den Willen meines Vaters heiratete.

Die Budenfreunde gibt es auch noch. Wir treffen uns einmal im Jahr irgendwo in Deutschland und schwelgen in Erinnerungen über Motorroller und Mopeds, Nierentische und Cocktailsessel, Rock 'n' Roll und Boogie Woogie, sowie James Dean und Maiglöckchenduft. Waren das Zeiten!

Nachtmarsch zur Kneipe Männersicher

Auf dem Bundeswehr-Dienstplan „Nacht-Orientierungsmarsch nach Kompass“. Als Schreibstubenbesatzung waren wir oft von derartigen Ausbildungen verschont, denn laut Kompaniechef „macht es keinen guten Eindruck, wenn die Schreibstubenbesatzung am nächsten Tag unausgeschlafen den Dienst versieht“. Doch der Kompaniechef war zum Lehrgang und sein stellvertretender Leutnant ordnete unsere Teilnahme an.

Bei dem Gedanken, wie wir uns „drücken“ konnten, kamen wir auf unsere zivile Schreibstubendame und baten sie, uns eine Kopie der für die Offiziere gültigen Ausarbeitung des Nachtmarsches mit den anzuliefernden Kontrollpunkten zu geben. Doch der Leutnant hatte das vorausgesehen und sie „vergattert“ und ihr verboten, uns die Unterlagen zu geben. Da unser Verhältnis zu Frau F. bestens war, vereinbarten wir, dass sie für jede zu schreibende Seite einen neuen Satz Kohlepapier benutzte und den nur einmal gebrauchten in den Papierkorb legte. So erfüllte

sie ihre „Vergatterung“ und wir kamen zu den Unterlagen in Spiegelschrift. Folglich liefen wir beim Nachtmarsch nicht Punkt 1 an, sondern gingen sofort zum wieder in Kasernennähe liegenden letzten Punkt 5, wo sich gegenüber eine Kneipe befand.

Der Leutnant freute sich noch, dass sich die Schreibstube diesmal nicht „drücken“ konnte und wollte besonders unsere Orientierungsfähigkeiten kontrollieren. Doch wir kamen weder bei Punkt 1, noch bei Punkt 2, 3 oder 4 an. Verlaufen? Verirrt? Konnte nicht sein, da die Strecke ständig kontrolliert wurde. Dann zählte er eins und eins zusammen und kam zu Punkt 5 gerade rechtzeitig zur siebten Runde Bier, die uns der Wirt brachte.

Er war nicht unbedingt böse, wollte jedoch wissen, wie wir ihn ausgetrickst hatten. Nun mussten wir aus dem Nähkästchen plaudern und nachdem er es erfahren hatte, sagte er „Cleverness muss belohnt werden“ und wir tranken noch gemeinsam die achte Runde auf seine Kosten.



Werner Paulmann

Herrliches Wetter! Krokusse, bunte Primeln und die Knospen der Forsythien buhlen darum, die Ersten zu sein. Die Vögel tirilieren und auch die Luft riecht schon viel weicher als in den vergangenen Monaten.

Bei Irish Coffee und Cappuccino genießen meine Frau und ich die Sonnenstrahlen in einer Eisdielen auf dem Alten Markt. Am Nebentisch sitzen zwei junge Mädchen. Die eine trägt ein kurzärmeliges Polohemd, die andere hat ihren Körper in schwarze Kluft gehüllt. Ich schätze das Alter der beiden auf 15 oder 16. Unweigerlich muss ich grinsen, ob der Gefühle, die in diesem Moment in mir hochsteigen. Das ist das Alter. Das Alter, in dem man beginnt, sich für Dinge entscheiden zu müssen; für eine Stilrichtung, für einen Standpunkt, für was auch immer.

Die Mädchen unterhalten sich über eine gemeinsame Freundin. Richtig lästerlich, aber auch irgendwie bewundernd klingt das, was sie da tuscheln. Die Freundin habe sich verliebt, wolle aber partout nicht verraten, in wen. Die

beiden finden das bescheuert. Ist doch nicht schlimm, das zu verraten, meinen sie. „Wie kriegen wir Birgit jetzt dazu, aus dem Nähkästchen zu plaudern?“, fragt die Blonde die Brünette. Diese zuckt nur mit den Schultern und nippt an ihrer Trinkschokolade.

Aus dem Nähkästchen plaudern – ich lasse mir diese Phrase auf der Zunge zergehen. Was damit gemeint ist, konnte ich später bei Wikipedia nachschlagen: Wer aus dem Nähkästchen plaudert, verrät jemandem ein gut gehütetes Geheimnis. Hatten Frauen früher etwas zu verbergen, etwa Liebesbriefe, versteckten sie diese am männersichersten Platz, nämlich im Nähkästchen. In geselliger Runde mit Freundinnen holten sie diese dann heraus und zeigten sie den anderen.

Und das verliebte Mädchen? Das wird auch schon irgendwann aus dem Nähkästchen plaudern. Nämlich dann, wenn sie es gar nicht mehr aushält und alles heraus muss. Schließlich muss sie ihr Glück ja irgendwann mit irgendwem teilen.



Reinhard Wiekenberg